

Kassler Lektorenpredigt

Haus- und Lesepredigt

74. Jahrgang Nr.11 - 2. Sonntag nach Weihnachten (weiß) - 03.01.2021

Predigttext: Lk 2,41-52 (III.Reihe)

Wochenspruch: Wir sahen seine Herrlichkeit als die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

(Joh 1,14b)

G.: Komm, Heiliger Geist (EG 156)

L.: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G.: Amen.

L.: Unsere Hilfe kommt von dem Herrn,

G.: der Himmel und Erde gemacht hat.

L.: Begrüßung: Der Friede Gottes sei mit euch allen. Noch ist weihnachtlicher Glanz um uns, liebe Gemeinde, auch wenn der Alltag für viele Menschen längst zurückgekehrt ist. Nach der Besinnlichkeit der Feiertage zeigt uns der für heute vorgeschlagene Predigttext ein Stück Familienalltag der sogenannten Heiligen Familie.

In der Hoffnung, dass Gottes Herrlichkeit nicht ganz im Alltag verschwindet, feiern wir diesen Gottesdienst.

G.: Kommt und lasst uns Christus ehren (EG 39,1-3.6)

L./G.: Ps 100 (EG 740 im Wechsel)

G.: Ehr sei dem Vater

L.: Wir wollen Gott nahe sein, ihm begegnen, seine Gegenwart spüren. Aber viel zu oft sind wir blind für seine Zeichen in der Welt. Viel zu oft sind wir taub für sein Wort.

Zu oft fehlt uns das Gespür für seine Liebe in der Welt.

Wir bitten Gott um Erbarmen und rufen:

G.: Herre Gott, erbarme dich

L.: Aber manchmal gelingt es auch:

Wir entdecken Spuren Gottes in unserem Leben.

In der Zuwendung eines Menschen, in einem wertschätzenden Wort, in einer tröstenden Geste, in einem uns Zuversicht spendenden Besuch.

Dafür sind wir dankbar und singen:

G.: Ehre sei Gott in der Höhe

L.: Lasst uns beten:

Wir danken dir, Herr, dass du kein stummer Gott bist,
sondern mit uns redest.

Wir danken dir, dass du kein verborgener Gott bist,
sondern als Mensch unter uns Menschen warst
und bei uns bleiben willst.

Wir danken dir, dass du kein tauber Gott bist,
sondern von uns hören willst,
was uns Freude und was uns Kummer macht,
was uns begeistert und was uns empört,
was wir uns wünschen und wovor wir uns fürchten.

Wir bitten dich:

Gib uns den Geist, der alles neu macht, damit wir lernen,
neu zu hören, was dein Wort uns zu sagen hat,
und neu zu sehen, was wir zu tun haben,
und aufs Neue vor dich zu bringen, was uns bewegt.

G.: Amen.

L.: Jesus war auch ein großer Lehrer, aber er hat nie zu den etablierten
Schriftgelehrten gehört. Von dem Konflikt, der sich daraus ergibt, berichtet die
Lesung aus dem Johannesevangelium im 7. Kapitel:

Lesung Joh 7,14-8

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Halleluja!

G.: Halleluja

L./G.: Glaubensbekenntnis – Amen.

G.: Weil Gott in tiefster Nacht erschienen (EG 56,1-5)

Predigt zu Lukas 2,41-52 (Textlesung später)

Liebe Gemeinde,

(1. Alltagssituationen)

Das muss schon ein riesiger Schreck gewesen sein, dieser Moment, in dem einem
das klar wird: „Unser Kind ist weg!“ Jeder, der schon mal für ein Kind verantwortlich

war, wird sich da hineindenken können. Immer panischer werdendes Herumfragen: „Ist er bei euch? Habt ihr ihn gesehen?“ - Und irgendwann wird es dann schreckliche Gewissheit: Das Kind ist weg. In der Großstadt, mitten im Festbetrieb. Die Eltern befürchten das Schlimmste.

Der Abschnitt, der uns heute als Predigttext vorgeschlagen ist nimmt uns mitten hinein in solche Gefühlswelten.

- Textlesung -

(2. Das Alltägliche dieser Geschichte)

Am Ende geht die Sache ja noch gut aus. Die Eltern finden ihr Kind wieder. - Erleichterung. - Es ist eine ausgesprochen lebensnahe Episode aus der Kindheit und Jugend Jesu, die wir hier beim Evangelisten Lukas finden. Während wir vor zwei Wochen noch „den holden Knaben im lockigen Haar“ vor Augen hatten, von dem galt „Maria und Josef betrachten ihn froh“, ist hier nur noch wenig von Heiliger Familie zu spüren. Hier ist Lebensalltag von Eltern mit ihren heranwachsenden Kindern. Auch die Vorwürfe Marias passen ganz in dieses Bild: Mein Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. In der Sprache der Lutherbibel klingt das so erhaben. Im echten Leben wird sich das noch ganz anders angehört haben.

(3. Das Besondere dieser Geschichte)

Aber dann wird diese Geschichte doch verstörend und nicht alltäglich. Der Junge ist eben nicht am Spielwarenregal hängengeblieben. Die Eltern finden ihren Sohn erst nach drei Tagen „im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.“ - Kein Kind, das heulend seine Eltern vermisst.

Auch die Reaktion des Jungen ist bemerkenswert: Er scheint die ganze Aufregung nicht zu verstehen. Für ihn selbst ist sein ganzes Verhalten schlüssig und folgerichtig.

Es ist die einzige Geschichte in der ganzen Bibel, die über den heranwachsenden Jesus berichtet. Über die zwölf Jahre zwischen der Geburt und diesem Ereignis

wissen wir genauso wenig wie über die achzehn Jahre danach, bis zum Beginn seines öffentlichen Wirkens. Wie Jesus zu dem geworden ist, was er dann war, darüber wissen wir sonst nichts. Es gibt zwar etliche Legenden über den jugendlichen Jesus aus späteren Jahrhunderten, aber in der Heiligen Schrift selbst finden wir nur das. Und diese dramatische Episode finden wir auch nur bei Lukas, die anderen Evangelisten wissen davon nichts.

Ich habe einen Verdacht, warum der Evangelist Lukas diese Geschichte so herausstellt. Ich vermute, er spielt mit uns, seinen Lesern. Er erzählt uns diese dramatische Episode, in die wir uns so sehr hineinfühlen können, weil er uns auf die Schliche kommen will.

(4. Unsere Sorgenhaftigkeit)

Lukas lässt uns so intensiv mit Maria und Josef leiden und bangen, und er ertappt uns dabei, wie auch wir so oft das Schlimmste befürchten. Er malt uns angstgetriebene Eltern vor Augen und wir, die wir so oft denken: „Das geht nicht gut aus!“, finden uns in ihnen wieder.

Wir haben gerade das Jahr 2020 hinter uns. Ein Jahr, in dem wir seit März zwischen begründeter Vorsicht und schlimmsten Befürchtungen gelebt haben. Ein Jahr, in dem sich viele Fronten verhärtet hatten zwischen denen, die alles für übertrieben halten und denen, die in ständiger Panik lebten aus Angst vor Ansteckung oder wirtschaftlichem Zusammenbruch. Gerade in diesem Jahr mussten wir so oft lernen, zwischen schlimmsten Befürchtungen und übertriebener Gelassenheit einen vernünftigen Weg zu finden.

Lukas präsentiert uns dagegen eine Episode, in der alle schlimmen Befürchtungen ins Leere laufen. Wir finden Jesus im Tempel, sicher und wohlbehalten. Er sagt: „Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“ Jesus ist an dem besten Ort, an dem er sein kann. Hätten doch Maria und Josef mehr Zutrauen gehabt. - Hätten wir doch mehr Zutrauen.

(5. Unser Festhalten)

Lukas lässt uns intensiv mit Maria und Josef leiden und bangen, und er ertappt uns dabei, wie wir so oft nicht loslassen wollen. Wir finden in diesem Abschnitt auch einen intensiven Vater-Sohn-Konflikt. Er redet von dem „Haus seines Vaters“, in das er eigentlich gehöre. Das sagt er seinem Vater Josef ins Gesicht.

Eltern von Heranwachsenden können das deprimierende solcher Sätze nachempfinden, sie können sich in diese schmerzhaftes Erkenntnis hineinversetzen, dass das Kind nicht mehr an Mutters Rockzipfel und Vaters Schoß gehört. Von Maria und Josef wird nur berichtet: „Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.“

Wir stehen so oft vor Ablösungsprozessen, wissen, dass wir loslassen müssen und fühlen ganz anders. Wollen festhalten, was nicht festzuhalten ist. Jeder, der mit seiner Kirchengemeinde lebt und fühlt, kennt das. Gegebenheiten sind uns über viele Jahre ans Herz gewachsen, aber dann ändern sich die Zeiten, und wir müssen loslassen. Schmerzhaftes Ablösungsprozesse.

Lukas präsentiert uns dagegen eine Episode, in der Jesus das offensichtlich mit größter Gelassenheit angeht. Für ihn scheint es absolut folgerichtig, dass er in den Tempel geht. Mit großer Gelassenheit macht er sich auf diesen Weg Gottes für ihn. Hätten wir doch auch mehr von dieser Gelassenheit.

(6. Unsere Ignoranz)

Lukas lässt uns intensiv mit Maria und Josef leiden und bangen und er ertappt uns dabei, wie wir selbst unsere Kinder nicht ernst nehmen. Maria und Josef suchen ein schutzbedürftiges Kind, und sie finden ihn mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.

Jesus ist zu diesem Zeitpunkt sogar noch ein Jahr jünger als unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden. Konfirmation heißt eigentlich auch Volljährigkeit im Glauben. Aber gelingt es uns immer, unsere Konfis als gleichwertige Gemeindeglieder ernst zu nehmen?

In den letzten Jahren ist eine engagierte Bewegung von Schülerinnen und Schülern gewachsen, die für ihre Zukunft in einer heilen Welt demonstriert: Die Fridays-for-Future-Bewegung. Und so oft werden diese engagierten jungen Menschen abgetan mit Gedanken wie: „Die haben doch keine Ahnung, die sollen erst mal was schaffen, die sollen sich hintenanstellen.“

Lukas präsentiert uns dagegen eine Episode, in der etablierte Lehrer und Jesus auf Augenhöhe diskutieren. Lukas berichtet: „Alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.“ Wären wir doch auch öfters bereit, uns so wohlwollend zu wundern.

(7. Fazit)

Lukas berichtet uns da eine sehr alltägliche Begebenheit mit einem ganz außergewöhnlichen Ausgang. Aus der Familientragödie wird eine Gottesbegegnung. Schon den Heranwachsenden zieht es zu Gott, seinem Vater, hin. Maria und Josef rechnen damit nicht. Drei Tage dauert es, bis sie darauf kommen, ihn im Haus Gottes zu suchen. Aber in diesem Moment der Erleichterung, als sie ihn im Tempel wiedersehen, berühren sich Himmel und Erde.

Lukas lässt uns intensiv mit Maria und Josef leiden und bangen, und er ertappt uns dabei, wie wir selbst so selten mit dem Göttlichen in unserem Alltag rechnen. Sie erwarten nur, einen ungezogenen Jungen zu finden, aber sie treffen auf den, in dem Gott sich offenbart.

Die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel lädt uns dazu ein, unsere Welt offen zu sehen für die Gegenwart Gottes in unserer Welt. Unsere Besorgtheit, unser Festhalten-Wollen und auch unser Ignorieren alles Ungewohnten verhindert, dass wir Gott finden.

Aber Gott ist da. Jesus ist da. Wir müssen nur an der richtigen Stelle suchen. Amen.

G.: Da berühren sich Himmel und Erde (EGplus 75,1-3)

L.: Lasst uns beten:

Gott, Vater,

wir haben ein neues Jahr begonnen.

Was werden die Tage bringen, die vor uns liegen?

Nach so viel Verunsicherung im vergangenen Jahr
suchen wir nach Halt und Geborgenheit.

Gott, unser Vater, wir bitten um Halt und Geborgenheit
für alle Familien.

Stärke den Zusammenhalt in Not.

Schenke Liebe, wenn wir uns fremd werden.

Gib Versöhnungskraft im Streit,
stärke Wertschätzung zwischen den Generationen.

Gott, unser Vater, wir bitten dich um Weisheit
für unsere Lehrer.

Um den Mut, ein Vorbild zu sein,

um Geduld mit den Schwierigen,

Kreativität und Leidenschaft

und Überzeugungskraft für das Gute.

Gott, Vater, wir bitten dich um Ziel und Sinn
für alle, die auf der Suche sind.

Sei Orientierung für die Verirrten,

Leuchtfeuer für die Verzweifelten,

neue Kraft für die Entmutigten.

Finde uns, wenn wir uns selbst verloren haben.

Gott, unser Vater, wir bitten um Zuversicht
für unsere Gesellschaft.

Um mehr Gemeinsinn,

um Freude am Miteinander,

Lust an Gerechtigkeit,

um den unbedingten Drang zum Frieden.

Du kannst all das schenken
durch dein Wort,

durch deinen Sohn,
durch deine Menschen.
Wir legen dieses neue Jahr in deine Hand
und bitten dich:
Geh mit uns, lass dich finden.

In der Stille beten wir zu dir und bringen vor dich, was uns persönlich bewegt:...

Gemeinsam beten wir mit Jesu Worten:

L./G.: Vater unser

G.: Von guten Mächten (EGplus 6,1-2)

L.: Segen

G.: Amen, Amen, Amen.

Aus der Werkstatt des Predigtschreibers

Dieser Gottesdienst für den seltenen zweiten Sonntag nach Weihnachten setzt sich mit der außergewöhnlichen Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel auseinander. Außergewöhnlich ist diese Geschichte, weil es die einzige Jugendgeschichte über Jesus in der Bibel ist. Die Predigt fragt auch danach, was der Evangelist Lukas mit dieser Episode in seiner Evangelienkomposition bezweckt. Der Gottesdienst greift auch auf den Kasus Jahreswechsel zurück, da die Gottesdienste an Silvester und Neujahr an vielen Orten nur zurückhaltend angenommen werden.

Anregung waren mir der alte, aber nach wie vor lesenswerte Kommentar zum Lukasevangelium von Eduard Schweizer (Neues Testament Deutsch Bd. 3, Göttingen 1982), eine Predigt von Prof. Dr. Jens Schröter im Berliner Dom aus dem Jahr 2009 (<https://www.theologie.hu-berlin.de/de/professuren/professuren/exegesent/schroeter/predigt-uber-lk-2-41-52.pdf>) und meine eigenen drei Kinder im Grundschulalter, die ich schon oft genug auf irgendwelchen Volksfesten gesucht habe.

Der Gottesdienst entstand im Juni 2020 kurz vor den Sommerferien, in der ersten Entspannungsphase nach dem Corona-Lockdown. Es ist nicht nur schwer, sich kurz vor den Sommerferien in die Weihnachtszeit hineinzusetzen, viel schwerer ist es, in diesen Tagen abzusehen, wie die Welt in sieben Monaten aussehen wird – zwischen zweiter Welle und kritischem Rückblick auf die Corona-Zeit. Da vertraue ich auf findige Lektoren, die der Predigt und dem Gottesdienst den nötigen aktuellen Schliff geben.

Liturgie:

Der vorgeschlagene Lesungstext ist ein „Außerdem-Text“, ist aber hier passend.
Ansonsten geht auch 1.Joh 5,11-13.

Diesen Gottesdienstentwurf schrieb Pfarrer Holger Biehn,
Gerhard-Benzing-Straße 6, 36103 Flieden,
Telefon (06655) 749353, E-Mail: holger.biehn@ekkw.de
ISSN 2698-7481 (Online)